

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 40

Spiegel des Todes

Die Messe summt förmlich von den vielen Gesprächen, die in größeren und kleineren Gruppen geführt wurden. Es war alles anwesend, was an Bord der POINT OF Rang und Namen hatte. Neben den »üblichen Verdächtigen« Chris Shanton und Arc Doorn war jeder Wissenschaftler zugegen, der derzeit in irgendeiner Weise abkömmlich war. Selbst in der Astronomischen Abteilung waren die Optiken zur Erkennung anderer Raumschiffe nur von einem Mann und nicht – wie derzeit üblich – dreifach besetzt.

Solange die POINT OF in einer stationären Umlaufbahn über Harvard kreiste, konnte diese Sicherheitsmaßnahme für die Dauer der Konferenz auf dieses Maß reduziert werden.

Wie so oft dröhnte H.C. Vandekamps Stimme über das allgemeine Gemurmel hinweg. Wieder einmal war er sich mit seinen Kollegen uneins und polterte in seiner unnachahmlichen Art drauflos.

Dabei wußte eigentlich niemand so recht, über was er sich im Moment so ereiferte, denn die eigentliche Konferenz hatte noch gar nicht begonnen.

Einen Tisch weiter hatte sich die Astronomische Abteilung niedergelassen. Dort ging es zwar nicht ganz so laut zu wie bei

Vandekamp und seinen Kollegen, aber auch den Astrophysikern Spence Claus Bentheim, Wren Craig und Vince Ossorn sowie den Astronomen Jens Lionel und Jerome Sheffield schienen die Themen nicht auszugehen.

Ein wenig abseits davon stand Artus und schien das Treiben interessiert zu betrachten. An seiner Seite war das »Brikett auf Beinen«, das sich wieder einmal darauf verlegt zu haben schien, eine perfekte Scotchterrierimitation zu sein. Der kleine Roboter mit dem schwarzen Fell hatte sich auf dem Boden niedergelassen und ließ seine »Zunge«, die in Wahrheit ein Lähmstrahler war, seitlich aus dem Maul hängen.

Die Cyborgs waren nirgends zu entdecken. Offenbar wurden sie in diesem Fall nicht zu den Wissenschaftlern gezählt, was nicht einer gewissen Logik entbehrte. Es ging nicht darum, einen Kampfeinsatz oder ein Kommandounternehmen zu planen, sondern um deutlich weniger handfeste Themen, die in ihren schlußendlichen Auswirkungen den handfesten aber vermutlich in nichts nachstanden beziehungsweise diese sogar um ein Vielfaches übertrafen.

Manu Tschobe war unter den letzten Teilnehmern, die eintrafen. Niemand nahm davon Notiz, daß Bert Stranger wie selbstverständlich an seiner Seite die Messe betrat und sich ein wenig abseits einen Platz suchte, von wo aus er das Geschehen gut überblicken konnte.

Schließlich erhob sich Ren Dhark und bat die Anwesenden um Ruhe. Als sich das allgemeine Gemurmel gelegt hatte, ergriff er das Wort und faßte noch einmal kurz zusammen, was der Baldure gesagt hatte.

»Wenn es den Völkern der Milchstraße nicht in absehbarer Zukunft gelingt, die Quelle der Hyperraumstörung zu beseitigen, werden sie alle – also auch wir! – ausgelöscht«, wiederholte der Commander die letzten Worte des Goldenen. »Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich finde diese Prophezeiung gelinde gesagt

dramatisch.«

»Diese Balduren scheinen gottgleiche Wesen zu sein«, meldete sich Jens Lionel zu Wort. »Ohne die Brisanz seiner Aussage herunterspielen zu wollen, können wir doch gar nicht sagen, was für den Goldenen ›in absehbarer Zeit‹ bedeutet. Das können unter Umständen Zehntausende von Jahren sein. Wir wissen nicht, in welchen zeitlichen Maßstäben dieses Volk zu denken gewohnt ist.«

»Was soll das werden, Herr Kollege?« knurrte Vandekamp. »Soll das etwa heißen, wenn der Kollaps der Milchstraße nur weit genug in der Zukunft liegt, brauchen wir uns nicht darum zu kümmern? Getreu dem Motto ›nach mir die Sintflut, was jucken mich die zukünftigen Generationen‹, oder wie darf man das verstehen?«

»So habe ich das weder gesagt noch gemeint. Ich wollte auf etwas ganz anderes hinaus, bevor Sie mich unterbrochen haben. Es geht mir vielmehr darum, ob wir einschätzen können, wie akut die Gefährdung unserer Existenz bereits ist, beziehungsweise wieviel Zeit wir gegebenenfalls noch haben, um handeln zu können.«

»Wir sollten uns zunächst einmal darüber Gedanken machen, ob das von dem Balduren skizzierte Szenario überhaupt eintreffen kann«, beteiligte sich nun Ren Dhark wieder an der Diskussion. »Das ist auch der Grund, weshalb ich unsere geballte wissenschaftliche Kompetenz hier und jetzt zusammengerufen habe. Meine Herren, was denken Sie? Kann die momentane Störung des Hyperraums tatsächlich dazu führen, daß dieser über kurz oder lang aufreißt, zusammenbricht – oder was auch immer – und in der Folge dieses Ereignisses unsere gesamte Milchstraße verschlungen wird?«

Mag sein, daß ich mich vielleicht ein wenig laienhaft anhöre, aber wenn man einmal davon absieht, daß die Hyperraumstörung für die raumfahrenden Völker äußerst unangenehm ist, konnten

wir bislang keinerlei gefährliche Auswirkungen feststellen. Wir haben ja überhaupt nur bemerkt, daß es diese Störung gibt, weil unsere Hypertechnik mit einem Schlag den Dienst verweigert hat. Darüberhinaus ist uns bisher auch nicht bekannt, daß das Phänomen, welches zu dieser Störung geführt hat, irgendeine Steigerung erfahren hätte.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will das Problem keineswegs verharmlosen, aber auf der anderen Seite besteht auch kein Grund zur Panik – zumindest *noch* nicht. Und um einzuschätzen, ob wir uns wirklich Sorgen machen müssen, habe ich diese Konferenz hier einberufen.«

»Der Hyperraum ist eine tückische Sache«, brummte Shanton nachdenklich. »Obwohl wir seine Segnungen bislang reichlich zu nutzen gewohnt waren, hat doch niemand von uns vollständig verstanden, was er eigentlich ist und wie er funktioniert. Wir wissen nur eines mit Sicherheit: Mit sogenannten Dreckeffekten, die mit dem Hyperraum in Zusammenhang stehen, ist nicht zu spaßen. Denken Sie doch nur einmal an diese Weltuntergangsmaschine auf dem Planeten Penkam, mit der dieser durchgeknallte Rahim versucht hat, uns alle ins Jenseits zu befördern*. Der Irre hatte doch tatsächlich vor, aus dem Hyperraum ungebremst wahre Energiemassen hereinfluten zu lassen, die den ganzen Planeten in eine Art Supernova verwandelt hätten.«

»Herr Kollege, Sie vergessen, daß die Galaxis Drakhon, zu der Penkam gehört, in einem anderen Universum liegt und anderen physikalischen Gesetzen gehorcht«, widersprach der Physiker Pal Hertog. »Was dort funktioniert hätte, muß es hier in unserem Universum noch lange nicht.«

»Blödsinn!« knurrte Arc Dorn in seiner üblich mundfaulen Art.

»Was Arc damit sagen will«, nahm Shanton den Faden – so man dieses eine Wort überhaupt als solchen bezeichnen wollte –

* Siehe »Sternenschungel Galaxis, Band 52 – »Das Weltuntergangsprogramm«

seines Freundes auf, »ist folgendes: Unsere Sprungantriebe haben dort bestens funktioniert, unsere Ortung und unser Hyperfunk ebenfalls. Es gibt also keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die dortige Hyperphysik der unsrigen sehr ähnlich, wenn nicht sogar mit dieser identisch ist.«

»Aber wir reden hier nicht von einer Weltuntergangsmaschine, deren Zweck es ist, Chaos und Zerstörung herbeizuführen«, übernahm es nun Vandekamp zu widersprechen. »Hier geht es um ein Phänomen, von dem noch nicht einmal belegt ist, daß *es* nicht natürlichen Ursprungs ist. Und wie der Commander schon sagte, ist bislang doch auch nichts Besorgniserregendes passiert. Im Moment haben wir nichts außer der Warnung eines Balduren, der sich in Gefangenschaft befand und bei dem nicht klar ist, inwieweit diese Einfluß auf sein Wahrnehmungsvermögen und – verzeihen Sie mir bitte diese direkten Worte – auf seine geistige Gesundheit hatte. Der Goldene sprach selbst von Visionen, und so etwas kennen wir bislang überwiegend von religiösen Eiferern, denen nach kaum 20 Tagen des Fastens ein brennender Busch erscheint, oder eben von Leuten, die zu recht in einer Anstalt für psychische Störungen sitzen.«

Bei den letzten Worten mußte Ren Dhark unwillkürlich schlucken. Ihm fiel wieder Trawisheims Brief ein, und wie das Schreiben auf ihn gewirkt hatte. Dann riß ihn Shantons Stimme aus seinen Gedanken. Der beleibte Ingenieur hatte begonnen rot anzulaufen und schraubte nun auch die Lautstärke seiner Stimme langsam aber stetig nach oben.

»Also zeitweise habe ich den Eindruck, daß für den einen oder anderen Kollegen die Welt mit Brettern vernagelt ist«, polterte er. »Wer von Ihnen hat den Schneid, aufzustehen und den Anwesenden ins Gesicht zu sagen, daß er jegliches Risiko völlig und restlos ausschließen kann? Etwa Sie, Vandekamp? Oder Sie, Lionel?«

Vandekamp wollte gerade ebenfalls aufbrausen, als der Com-

mander dazwischenging: »Meine Herren, bitte behalten Sie Ihre Contenance! Niemandem ist damit gedient, wenn wir uns gegenseitig das Leben schwer machen. Ich verstehe alle der bisher geäußerten Meinungen und denke auch, daß diese ihre Berechtigung haben. Aber ich muß mich der Frage von Mister Shanton anschließen. Kann jemand mit Sicherheit ausschließen, daß es zur Katastrophe kommen wird?«

»Ich seh's wie Chris«, brummte Doorn. »Da ist was am Kochen, und wenn wir nicht aufpassen, verkohlt es uns den Allerwertesten.«

Vandekamp hatte schon auf den Lippen, daß es ja nichts Neues wäre, daß die beiden Freunde einer Meinung seien, schluckte die Bemerkung dann aber hinunter und sagte statt dessen: »Nun, ich könnte mir durchaus vorstellen, daß, falls tatsächlich ein kontinuierlicher Fluß von Hyperenergie in unser Kontinuum eingesetzt hat, sich ein gewisser Kumulationseffekt manifestiert, der irgendwann die Schranke zwischen den Kontinua perforieren könnte.«

Ren Dhark wollte gerade fragen, ob sich das auch ein wenig verständlicher formulieren ließ, als die Worte des Kontinuumsforschers bei den anderen Wissenschaftlern auch schon eine Welle von hitzig geführten Diskussionen lostraten. Der Commander ließ die Männer eine Weile gewähren, dann rief er sie wieder zur Ruhe.

»Darf ich Sie erneut um Ihre Einschätzung bitten?« wandte er sich an die Versammelten, als die letzten Gespräche verstummt waren und wieder alle zu ihm blickten. »Kann einer von Ihnen mit Sicherheit ausschließen, daß das von dem Balduren geschilderte Szenario Wirklichkeit werden wird?«

Er wartete eine Weile, doch es meldete sich niemand zu Wort. Einige der Anwesenden schüttelten die Köpfe, andere zuckten mit den Schultern. Aber so richtig wohl schien es keinem mehr zu sein.

Für den Commander war das deutlich genug. Was auch immer man von den Balduren und ihrer Sicht der Dinge – vor allem andere Intelligenzen betreffend – halten mochte, sie waren trotz allem eine Art höhere Instanz, die älter zu sein schien als die Milchstraße selbst. Daher glaubte er der Einschätzung des Goldenen vorbehaltlos, zumal ihm keiner seiner Männer das Gegenteil beweisen konnte.

»Ich sehe nur einen Weg«, brachte Dhark seine Überlegungen auf den Punkt. »Es besteht die absolute Notwendigkeit, alle Kräfte der Menschheit gegen diesen bislang unbekanntem Feind, der uns das Ganze aller Wahrscheinlichkeit nach eingebrockt hat, zu bündeln. Wir müssen mehr tun als nur zu versuchen, die Folgen der Hyperraummanipulation zu reparieren. Wir müssen in die Offensive gehen!«

»Und wie soll diese Offensive aussehen?« verlangte Wren Craig zu wissen. »Wenn ich es bislang richtig mitbekommen habe, wissen wir weder, wer die Unbekannten sind, noch, wo sie herkommen, geschweige denn, ob sie überhaupt etwas mit der Störung des Hyperraums zu tun haben. Was also wollen wir unternehmen?«

»Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt«, zitierte der Commander ein chinesisches Sprichwort. »Zuallererst ist es unerlässlich, daß wir die Transmitterstraße Babylon-Terra-Eden wieder in Betrieb nehmen.«

»Das ist nicht Ihr Ernst, oder?« erboste sich Vandekamp. »Haben Sie schon die ganzen Opfer vergessen, die es letztes Mal gab, als die Fremden die Transmitterstraßen abgeschaltet haben?«

Allgemeines zustimmendes Gemurmel erhob sich in der Messe, und an einigen Stellen brandeten wieder kleinere Diskussionen auf.

»Ich muß dem Kollegen Vandekamp zustimmen«, schlug Iwan Fedorewitsch nun in dieselbe Kerbe. »Bei der letzten Konfrontation mit den Kampfkolossen der Fremden sind wir dem Tod nur

mit Mühe von der Schippe gesprungen. Und wer weiß, was passiert wäre, wenn Rikers Verband die Aggressoren nicht in die Flucht geschlagen hätte. Deren Schiffe scheinen für uns unüberwindlich zu sein.«

»Das ist mir alles bekannt«, erwiderte Dhark mit ernster Miene. »Aber diese scheinbare Unüberwindlichkeit ist für mich auch kein Argument, denn ich habe da eine Idee.«

Nun schien es für die Wissenschaftler in der Messe kein Halten mehr zu geben. Wild schwirrten deren Rufe durcheinander.

»Sie wissen, wer die Fremden sind?«

»Haben wir inzwischen Hinweise auf die Heimatwelt dieser Aggressoren?«

»Die Kampfkolosse haben eine Achillesferse?«

Der Commander wartete ab, bis sich der erste Fragensturm gelegt hatte, dann ergriff er wieder das Wort: »Ich muß Sie leider enttäuschen, meine Herren, nichts von alledem trifft zu.«

»Dann sagen Sie uns doch endlich, um was es geht!« forderte Vandekamp vehement.

»Das werde ich – allerdings nicht in Gegenwart der Presse.«

*

Dhark hat die ganze Zeit gewußt, daß ich da bin! schoß es Bert Stranger durch den Kopf. Und er hat so getan, als habe er mich nicht bemerkt.

Der Reporter war sauer, denn sein ganzer wundervoller Plan, an eine neue Sensationsstory zu kommen, schien sich gerade in Luft aufzulösen. Die nächsten Worte des Commanders bestätigten diese Befürchtung dann auch: »Zuerst werden wir nach Babylon fliegen und Mister Stranger dort absetzen. Anschließend begeben wir uns auf den direkten Weg zur Erde, wo wir einige grundlegende Forschungen unternehmen werden. Meine Herren, das wäre es erst einmal für den Augenblick.«

Stranger kochte. So einfach wollte er sich nicht abservieren lassen! Er hatte noch einen kleinen Trumpf in der Hand, und den spielte er nun aus.

Kurz schweiften seine Augen über die Menschen in der Messe, dann hatte er denjenigen gefunden, nach dem er gesucht hatte. Er wartete kurz, bis der Mann bemerkte, daß Stranger ihn ansah, dann nickte der Reporter Manu Tschobe zu.

Der Arzt und Funkspezialist schluckte, dann nickte er zurück und setzte sich in Bewegung. Er ging entgegen der allgemeinen Aufbruchrichtung auf Ren Dhark zu. Als er diesen erreicht hatte, sprach er leise zu ihm.

Stranger konnte von seinem Platz aus nichts verstehen, aber er sah, wie die Miene des Commanders zuerst Überraschung und dann Wut widerspiegelte. Kurz wirkte es, als wolle Dhark etwas sagen, aber dann kniff er den Mund zusammen, ließ Tschobe einfach stehen und stapfte grußlos davon.

*

Als Bert Stranger in der Zentrale eintraf, war von Ren Dhark dort nichts zu sehen. Obwohl der Commander die Messe vor ihm verlassen hatte, war dieser offenbar woanders hingegangen. Aber das machte nichts. Auf diese Weise konnte Stranger sich in Ruhe ein gutes Plätzchen suchen, von dem aus er den Abflug mitverfolgen konnte. Und irgendwie machte er sich auch noch Hoffnungen darauf, doch noch eine brauchbare Geschichte zu ergattern, aus der er eine gute Story machen konnte.

In der Zentrale herrschte der übliche Betrieb. Alles lief ruhig und routiniert ab, die Stationen waren ganz normal besetzt, hier und da wurden leise Gespräche geführt. Ansonsten passierte – nichts. Keine Höllenpforten öffneten sich und spien leibhaftige Dämonen aus, keine Supernovae drohten bewohnte Planeten zu verschlingen, keine Tel-Rebellen fielen marodierend in das Ivy-

System ein, geschweige denn, daß sich noch einmal einer der Balduren blicken ließ.

Aber Stranger konnte warten. Geduld war für seinen beruflichen Erfolg mindestens ebenso wichtig wie Beharrlichkeit. Vorsorglich hatte er sich in der Messe noch mit einem Becher Kaffee versorgt, dessen Inhalt er jetzt genüßlich in kleinen Schlucken trank.

Merkwürdig, dachte er. Vorhin hatte Dhark es noch sehr eilig gehabt, konnte die Konferenz nicht schnell genug einberufen, und jetzt streunt er irgendwo im Schiff herum, anstatt wie angekündigt den Befehl zum Aufbruch nach Babylon zu geben. Aber mir soll's recht sein, vielleicht geschieht in der Zwischenzeit ja noch irgend etwas, über das es sich zu berichten lohnt.

Gleichmütig zuckte der Reporter mit den Schultern und trank seinen Kaffee aus. Die Flüssigkeit war nur noch lauwarm, und es war höchste Zeit, dem Rest davon den Gnadenstoß zu geben. Innerlich über dieses krude Bild grinsend warf Stranger den jetzt leeren Becher in einen nahen Abfallvernichter. Kurz war er versucht, sich Nachschub zu holen, verwarf den Gedanken dann aber wieder.

In diesem Moment glitt das Zentralschott auf, und Ren Dhark kam herein. Zielstrebig ging er auf seinen Sessel zu, in seinem Gesicht war immer noch Wut zu erkennen.

»Mister Falluta, Kurs auf Babylon setzen!« befahl der Commander, kaum daß er Platz genommen hatte. »Bringen Sie uns dorthin, so schnell es geht.«

Der Erste Offizier bedeutete durch Kopfnicken, daß er verstanden hatte. Fast im selben Augenblick nahm die BINT OF Fahrt auf, und der unter ihr liegende Planet Harvard wurde in der Bildkugel immer kleiner. Kurz darauf ging das Schiff auf Sternensog und jagte mit hoher Beschleunigung in den freien Raum hinaus.

Tja, wird wohl nichts mehr mit den Höllenpforten, bedauerte

Stranger innerlich und grübelte darüber nach, ob sich aus dem, was Tschobe ihm vor nicht einmal einer Stunde erzählt hatte, nicht vielleicht doch noch wenigstens ein kleiner Artikel basteln ließ. Schließlich konnte auch er nicht immer einen Volltreffer landen und gleich eine ganze Artikelreihe unterbringen, manchmal mußte er halt auch kleinere Brötchen backen.

Das neuerlich aufgleitende Zentralschott zog die Aufmerksamkeit des Reporters auf sich. Bei dem Neuankömmling handelte es sich um eine Frau, die Stranger als die Biologin Rani Atawa erkannte. Diese blieb hinter dem Schott stehen, schaute sich kurz in der Zentrale um, so als ob sie sich orientieren müsse, und ging dann auf einen freien Arbeitsplatz an der Konsole des Checkmasters zu.

Als Dhark die Biologin erblickte, verfinsterte sich seine Miene, und er senkte schlagartig seinen Blick. Auch Atawa schien sehr bedacht darauf zu sein, dem Commander im wahrsten Sinne des Wortes nicht unter die Augen zu kommen, auch wenn sich das im Moment offenbar nicht vermeiden ließ, weil sie in der Zentrale etwas zu erledigen hatte.

Langsam dämmerte Stranger, was er mit seiner kleinen Rache angerichtet hatte. Entgegen seiner sonst üblichen Art bekam er ein ziemlich schlechtes Gewissen und verwarf den Gedanken, aus Tschobes Erzählung einen Artikel zu machen, endgültig.

Die Story hätte sich eh nicht gut verkauft, versuchte er, seine Entscheidung gegenüber sich selbst zu rechtfertigen.

*

Am nächsten Tag erreichte die POINT OF das Eschunna-System, dessen Zentralgestirn von den Worgun einst »Asgeron« getauft worden war, was soviel wie »Strahlendes Auge« bedeutete. Die Sonne Babylons war ein großer blauer Stern, der von achtunddreißig Planeten umkreist wurde. Babylon selbst war der sech-

zehnte von ihnen und besaß fünf Monde, von denen nur einer einen richtigen Namen erhalten hatte: Serena. Die anderen vier hatte man einfach von »Secundus« bis »Quintus« durchnummeriert, auch wenn das denjenigen, die mit romanischen Sprachen nichts am Hut hatten, vielleicht nicht klar sein mochte.

Wie es aufgrund der stark eingeschränkten Ortungsmöglichkeiten derzeit üblich war, näherte sich die POINT OF dem Sonnensystem mit gemäßigter Fahrt. Immer noch wurden den ankommenden Schiffen via UKW Korridore zugeteilt, um die Gefahr von Kollisionen möglichst gering zu halten.

Eine kleine runde Gestalt verfolgte den Anflug auf Babylon auf dem Monitor der Kabine, auf dem bereits der fünfzig Kilometer durchmessende Platz aus blauvioletterm Unitall zu erkennen war, in dessen Mitte die goldene Statue stand, welche eines der Wahrzeichen des Planeten war und über acht Kilometer in die Höhe ragte.

Für Bert Stranger war es an der Zeit zu packen. Er hatte den Eindruck, an Bord des Schiffs im Moment nicht mehr erwünscht zu sein. Sein Versuch, heute morgen aus Doorn noch einmal die Rechte zur Veröffentlichung von dessen Lebensgeschichte herauszuleiern, und die erneute schroffe Abweisung, die der Reporter daraufhin erfahren hatte, hatten dieses Gefühl noch verstärkt.

Stranger zuckte mit den Schultern und begann, sein überschaubares Gepäck in eine ebenso praktische wie unauffällige Tasche zu stopfen. Er war noch nicht richtig damit fertig, als der Türsummer einen Besucher meldete. Der Reporter öffnete und sah den Bordtechniker Stanley Oliver vor sich.

»Was kann ich für Sie tun, Mister Oliver?«

»Umgekehrt wird ein Schuh draus, Mister Stranger.« Der Bordtechniker lächelte. »Ich soll Sie zur Schleuse begleiten, damit Sie gleich nach der Landung das Schiff verlassen können.«

»So schnell will man mich also loswerden?« Stranger wußte

nicht recht, ob er lachen oder beleidigt sein sollte.

»Das ist sicherlich nichts Persönliches. Soweit ich es verstanden habe – uns *Hausmeistern* sagt man ja nicht alles – will der Commander so schnell wie möglich zur Erde weiterfliegen. Es gab wohl auch kurz die Überlegung, Sie mit Hilfe eines Flash auf den Planeten zu bringen, aber die Zeitersparnis wäre wohl nur sehr gering ausgefallen, außerdem kann man den kurzen Aufenthalt dazu nutzen, gleich noch ein paar Postsäcke mitzunehmen, die inzwischen sicherlich schon auf dem Landefeld auf uns warten.«

»Na, solange man mich nicht als Luftpost abwirft, will ich mich nicht wirklich beschweren.« Stranger feixte. »Also, Mister Oliver, walten Sie Ihres Amtes und geleiten Sie mich nach draußen. Ich hoffe nur, der rote Teppich für mich konnte ebenso schnell ausgerollt werden, wie man es geschafft hat, die Postsäcke herzubringen...«